



RITTER DER IMMACULATA



Die ganze Welt für Christus durch die Immaculata!



IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG
E-Mail:
contact@militia-immaculatae.info

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Alverna Verlag
Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46
CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22
Adresse:
Militia Immaculatae
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG

INHALT

EDITORIAL	3
WORT DES MI-PRIESTERS	4
LEITTHEMA	
Das Apostolat mit der Wunder- tätigen Medaille	9
Der hl. Maximilian und die Wundertätige Medaille	14
SPIRITUALITÄT	
Im Spiegel Mariens (2. Teil)	18
Der hl. Rosenkranz (11. Teil)	28
RUNDBRIEFE	
P. Direktors Brief Nr. 13	33
DIVERSES	
Diese Scheune gehört Dir! – Maria nimmt ein Gebet wörtlich	37
Familienvater findet dank der Wun- dertätigen Medaille zur Tradition	39
Die Statue der Immaculata auf der Spitze des Kremls – eine Prophezeiung	41
Verbreitung der MI in Nicaragua auf Geheiss des Bischofs	44
Neuer internat. Hauptsitz der MI	46
Literaturhinweise	48

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser!

Die Wundertätige Medaille wurde vom hl. Maximilian als das Hauptmittel des äußeren MI-Apostolates ausersehen, da sie von Maria selber stammt: „Sie gab uns die Wundertätige Medaille als Kugel, um die Herzen zu treffen.“¹ In seiner militärischen Sprache drückt unser Patron damit aus, dass die Immaculata durch dieses einfache Mittel die Herzen gewinnt – selbst jene, welche dem Glauben gegenüber verschlossen sind, und sich durch Argumente nicht überzeugen lassen. Dies erklärte unsere himmlische Mutter schon der hl. Birgitta: „Wie der Magnet das Eisen anzieht, so ziehe ich die härtesten Herzen an mich, um sie Gott wieder auszusöhnen.“² Bis heute bewahrheitet sich das immer wieder, wie auch in dieser Ausgabe zu lesen ist.³ Indem wir dieses Mittel anwenden und die Medaille unseren Mitmenschen überall und bei jeder Gelegenheit anbieten, können wir sowohl den Glauben als auch die Demut Mariens nachahmen. Denn beide Tugenden sind notwendig für dieses Apostolat, daher kostet es uns vielleicht manchmal Überwindung und es fällt uns leichter irgendein Flugblatt zu verteilen.

Wir staunen über die Demut und den Glauben des hl. Maximilian, der trotz seiner zwei Dokortitel mit einem kindlichen Vertrauen die Medaille verbreitete, mehr auf diese vertrauend als auf seine Intelligenz.

Wenn die „weiseste Jungfrau“ sich herabließ, uns ein so einfaches Mittel zu schenken, wollen wir uns nicht zu gut sein, es anzuwenden. Bitten wir sie um die Gnade eines großen Vertrauens in ihre Macht und Güte! Die Immaculata möge uns helfen, gerade durch dieses Apostolat immer bewusster aus dem Glauben zu leben.⁴

Ihre Redaktion

-
- 1 Vgl. Artikel „Maximilian Kolbe und die Wundertätige Medaille.“
 - 2 Alfons v. Liguori, Die Herrlichkeiten Mariens, Bobingen 2018, S. 172.
 - 3 Vgl. Artikel „Siege der Immaculata“.
 - 4 Vgl. Artikel „Im Spiegel Mariens“.

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter,



Es ist Mittwoch, der 6.2.2019

um 13.30 Uhr. Ich stehe auf dem Schulhof der Privatschule Dominik Savio. Sirenen

ertönen. Das Gespräch stockt. Ist etwas passiert? Die Entwarnung vom Hausmeister erfolgt prompt: Es ist nur eine örtliche Sirenenübung. – Deo gratias!

Was wäre im Ernstfall gewesen? Mit Sicherheit wären Anweisungen verkündet worden, wohin die Personen sich zu begeben hätten und wie sie sich schützen könnten. Es wäre wohl höchst fahrlässig, entsprechende Anweisungen auf die leichte Schulter zu nehmen und so zu tun, als ob nichts gewesen wäre. Jedermann würde wohl nur den Kopf schütteln über solche Menschen. Spätestens dann, wenn die Lage ernst wird und das irdische Leben überwiegend nur noch an einem geschützten Ort gerettet werden könnte. Wie leid würde es einem tun, wenn die große Menschenmasse einfach keine Notiz von

den Anweisungen nehmen würde und dadurch dem sicheren Tod entgegen gehen würde.

Wenn Anweisungen bei irdischen Behörden zum Wohl der Bürger geschehen, um wie viel mehr sollten die Gläubigen auf die Anweisungen der himmlischen Personen achten, welche nur unser ewiges Wohl im Auge haben. Vorzüglich zählt zu diesen himmlischen Personen die Gottesmutter Maria. Maria kennt die Pläne und Ratschlüsse Gottes wie kein anderes Geschöpf. Welche Sorge trägt die Unbefleckte um ihre Schutzbefohlenen, um die Ritter der Immaculata, um das Seelenheil der Menschen. Erwägen wir in einem ersten Teil die Sorge Mariens um unsere eigene Seelenrettung. Im zweiten Teil soll ein wenig die Mitwirkung für die Rettung anderer Seelen zur Sprache kommen.

TEIL 1

DIE EIGENE SEELE RETTEN

a) Täglicher Rosenkranz

Wenn wir davon überzeugt sind, dass Maria unsere Heerführerin in allen Schlachten Gottes ist und wie keine andere die Gefahren für die

Seelen und die Heilmittel zum Himmel kennt, dann erahnen wir die Dringlichkeit des Appells der Unbefleckten zum täglichen Rosenkranz.

Unsere Liebe Frau von Fatima wiederholte öfters dieselbe Bitte an die drei Hirtenkinder: „Betet täglich den Rosenkranz!“

b) Andacht zum unbefleckten Herzen Mariens

Bei der Erscheinung vom 13. Juni 1917 sprach die Gottesmutter ein bedenkenwertes Wort zu Lucia. „Er (Jesus) möchte in der Welt die Verehrung meines unbefleckten Herzens verbreiten. Jedem, der diese Verehrung bereitwillig annimmt, verspreche ich das ewige Heil. Diese Seelen werden Gott lieb sein wie Blumen, die ich selbst zum Schmuck seines Thrones hinstelle.“¹

Kaum zu fassen! Ich wiederhole: „Jedem, der diese Verehrung bereitwillig annimmt, verspreche ich das ewige Heil.“ Wenn Gott den Seelen einen so großen Gunsterweis anbietet, wer sollte dann diese einzigartige Chance zur Rettung der eigenen Seele achtlos vorbeigehen lassen?

c) Skapulier tragen

Am 16. Juli 1251 übergab die Gottesmutter dem Simon Stock das Ska-

pulier mit den Worten: „Mein Sohn, empfangе dieses Skapulier deines Ordens; es ist das Zeichen der besonderen Begünstigungen, die ich für dich und die Kinder des Karmels erlangt habe. Wer in diesem Gnadenkleid sterben wird, wird vor dem ewigen Feuer bewahrt bleiben. Es ist ein Zeichen des Heiles, ein Schutzmittel in Gefahren, das Unterpfang eines besonderen Friedens und besonderen Schutzes.“²

In Fatima erschien Maria am 13.10.1917 unter anderem auch als jene vom Berge Karmel mit dem



Skapulier. Pater Howard wollte daher von Sr. Lucia wissen, welche Bedeutung das Skapulier hätte. Lucia antwortete: „Sie wollte damit zu

1 Stehlin, Fatima Leitstern für die letzten Zeiten, Alverna Verlag, Wil, 2016, S. 76.

2 Paulus Deusdedit, Tragt das Skapulier, Franziska-Verlag, Lauerz, 2010, S. 10.

verstehen geben, dass sie wünschte, dass alle das Skapulier tragen.“¹ Daraufhin zitierte Lucia den Papst: „Der Heilige Vater sagte es der ganzen Welt, erklärend, dass das Ska-

Wer im öffentlichen Leben bei einem schweren Verkehrsunfall achtlos vorbeigeht und nicht hilft, obwohl er helfen könnte, begeht fahrlässige Tötung. Er wird zur



pulier das Zeichen der Weihe an das unbefleckte Herz Mariens ist. Niemand kann sich heute davon ausnehmen.“²

TEIL 2 ANDERE SEELEN RETTEN

Wer von der Tragweite der Ewigkeit innerlich ergriffen ist, wird wie von selbst das Bedürfnis verspüren, nicht nur die eigene, sondern möglichst viele Seelen vor der ewigen Verdammnis zu retten.

Rechenschaft gezogen. Ganz ähnlich sieht es wohl beim übernatürlichen Leben aus: Wer aus Nachlässigkeit sich nicht um das Seelenheil des Nächsten kümmert, wird ebenfalls zur Rechenschaft gezogen. Es ist die Liebe, die uns vornehmlich anspricht, Akte der Nächstenliebe zu üben. Es ist die Liebe, die uns alles leicht werden lässt zum Heil des Nächsten.

a) Gebet und Opfer

Oftmals ermutigte Maria in Fatima die Hirtenkinder zu Gebet und Opfer. Bereits bei der ersten Erscheinung vom 13.5.1917 stellte Maria die bedeutungsvolle Frage: „Wollt

1 Ebd. S. 13.

2 Ebd. S. 15.

ihr euch Gott schenken, bereit, jedes Opfer zu bringen und jedes Leiden anzunehmen, das er euch schicken wird, als Sühne für die vielen Sünden, durch welche er beleidigt wird, und um die Bekehrung der Sünder zu erlangen?“¹

Liebe Ritter der Immaculata! Dieselbe Frage stellt unsere Heerführerin an jeden Ritter. Wollen Sie Opfer bringen zur Bekehrung der Sünder? Die Antwort der Hirtenkinder war ein sofortiges „Ja“, durchdrungen von der Liebe zu Gott, der Unbefleckten und zu den unsterblichen Seelen. Wenn wir mit dem Auto auf einer Autobahn unterwegs sind und eine Blechlawine sehen, kann uns bewusst werden, wie in jedem Auto mindestens eine unsterbliche Seele unterwegs ist. Die Anstrengungen der Reise oder einen plötzlichen Stau könnten wir leicht für alle diese Seelen aufopfern.

b) Verteilung der Wundertätigen Medaille

Die Medaille der Unbefleckten wirkte in der Geschichte schon so viele und auffallende Bekehrungen, dass diese Medaille schon bald nach ihrer Prägung als die „wundertätige“ bezeichnet worden ist. Immer wieder fließen ganz besondere Gnaden aufgrund dieser Medaille den

Seelen zu. Es verhält sich ähnlich wie beim Fischen: Ein kleiner Köder wird an den Haken geknüpft, den der Fisch schluckt. Zwar befindet sich der Fisch noch weiterhin im Gewässer und tummelt sich herum, aber eine dünne Schnur verbindet ihn mit dem Angler. Ebenso ist diese Medaille wie ein kleiner Köder, wodurch ein geheimnisvolles Band zur Immaculata geknüpft worden ist.

c) Stoßgebete

Wer kennt sie nicht, die vielen Stoßgebete. Doch das Kennen allein genügt nicht, sondern diese sollen auch zur Anwendung gelangen. P. Maximilian Kolbe legte stets großen Wert auf die häufigen Stoßgebete. Als zu einem seiner Klöster Besucher kamen, um die modernen Druckmaschinen zu bestaunen, erklärte P. Maximilian den Besuchern, dass die Hauptarbeit der Zeitschrift nicht an den Druckmaschinen, sondern woanders geleistet werde. Er führte die Besucher in einen geräumigen Saal mit kranken Brüdern und bemerkte, dass diese durch ihre Opfer und Gebete die wertvollste Arbeit leisteten. Vielleicht gelingt es auch uns bei einem Stundenschlag der Kirchenglocke kurz zu einem Stoßgebet innezuhalten. Manchmal vielleicht auch beim Warten vor einer Ampel, an der Kasse oder unterwegs mit der Bahn. Es ist bekannt, wie P. Maximilian die neueste Technik stets zum Guten zu

¹ Stehlin, Fatima Leitstern für die letzten Zeiten, Alverna Verlag, Wil, 2016, S. 47.

gebrauchen versuchte.¹ Warum also nicht beim Handy, welches mittlerweile so viele besitzen, täglich eins bis zwei Termin-Erinnerungen mit Glockenzeichen einrichten, um so an das Stoßgebet erinnert zu werden? Sie werden sehen, in kurzer Zeit werden die Stoßgebete zur Gewohnheit werden.

d) Weihe Russlands

Es mag erstaunlich klingen, wenn Maria die Weihe Russlands an das unbefleckte Herz Mariens einfordert. Warum ausgerechnet Russland? Weshalb nicht die Welt als Ganzes? Weil von Russland aus sich Irrtümer über die ganze Welt ausbreiten. Öfters wird diskutiert, ob denn diese Weihe Russlands bereits vollzogen worden sei. Mehrere Unterfangen wurden durchgeführt. Indes gab es leider stets gewisse Punkte, welche mit den Forderungen Mariens nicht ganz im Einklang standen. Eine bemerkenswerte Zusammenfassung ist im Buch Fatima – Rom – Moskau zu lesen:

„Um die von Maria geforderte Weihe Russlands vollständig zu erfüllen, muss der Papst:

- 1. Russland als eigentliches und einziges Objekt weihen;*
- 2. muss er den Mitvollzug des Weiheaktes den Bischöfen anordnen, die zur*

selben Zeit mit ihm feierlich in ihrer Diözese oder versammelt vor dem Oberhaupt der Kirche die Weihe vornehmen müssen;

3. muss die Weihe einen feierlichen und öffentlichen Charakter haben;

4. muss der Akt der Weihe mit einem Sühneeakt verbunden sein zur Wiedergutmachung der Beleidigungen gegenüber dem Herzen Mariens;

5. muss der Heilige Vater versprechen, die Andacht der fünf Herz-Mariä-Sühnesamstage offiziell zu fördern.“²

Wenn die Weihe Russlands richtig vollzogen würde, würde sich Russland bekehren und damit viele andere Seelen ebenfalls gerettet werden.

SCHLUSS

Liebe Ritter der Immaculata! Das irdische Leben ist kurz, die Ewigkeit lang. Mühen wir uns um das Heil der Seelen, für die Jesus Christus und die Immaculata so viel gelitten haben.

Mit dem priesterlichen Segen grüßt Sie

Pater Markus Bayer

¹ Winowska, Hl. Pater Maximilian Kolbe, Lins Verlag, Feldkirch, 1952, S. 55.

² Mura & Huber, Fatima - Rom - Moskau, Sar-to Verlag, Stuttgart, 2010, S. 129..

DAS APOSTOLAT MIT DER WUNDERTÄTIGEN MEDAILLE

von Pater Andreas Jeindl

DAS GEHEIMNIS HÜTEN

Wie ein stilles Feuer geht die Nachricht durch die ganze Genossenschaft der Vinzentinerinnen: „Eine Schwester hat Erscheinungen gehabt. Die Muttergottes hat ihr den Auftrag gegeben, die Medaille der Unbefleckten Empfängnis prägen zu lassen.“¹ Mit herrlichem Erfolg haben die Schwestern diese Medaille unter ihren Armen und Kranken verbreitet. Jetzt scharen sie sich um ihren Direktor, P. Aladel, und wollen von ihm mehr erfahren. Bereitwillig erzählt der Direktor von der Erscheinung. Er allein weiß, dass im Kreis der jungen, freudig bewegten Schwestern eine steht, die das alles selber erlebt hat und viel besser und genauer davon berichten könnte. Schwester Katharina Labouré aber steht so unauffällig zwischen ihren Mitschwestern, als wäre sie überhaupt nicht beachtenswert. Sie



verrät nicht einmal mit einer Miene oder einem Blick, dass sie es gesehen ist, welcher die Muttergottes erschienen ist. Bis zum Ende ihres Lebens hütet sie dieses Geheimnis und zieht sich oft mit gerissener Schlaueit aus der Affäre, wenn sie genauer befragt wird. Ein unwahrhaftiges Wort kommt dennoch nie über ihre

¹ Dr. M. Cuylen, Maria schenkt der Welt die Wunderbare Medaille, Freiburg, 1949, S. 6.

Lippen. Sie sieht sich als einfaches Werkzeug der Gottesmutter und denkt nicht im Traum daran, aus ihrer geliebten Verborgenheit herauszutreten. „Das Werkzeug kann sich nichts einbilden auf seine Leistung“, sagt sie einer Schar von Marienkindern, welche die schon alte Schwester über die Erscheinungen befragen.¹

Es scheint kein Zufall zu sein, wenn Gott uns gerade durch das Beispiel der begnadeten Seelen, durch die er uns etwas Besonderes schenkt, einen Wink gibt, wie wir mit diesem Geschenk umgehen sollen.

In der demütigen Haltung der heiligen Katharina Labouré, die sich selbst völlig hinter der Gottesmutter verbirgt, können wir das Ideal des Apostolates mit der Wundertätigen Medaille erkennen und gleichzeitig das Geheimnis seiner enormen Wirksamkeit.

Der uns notwendige Eifer für das Heil der Seelen

Die geistlichen Autoren erklären uns immer wieder, wie notwendig der apostolische Eifer für das Heil der Seelen ist. Niemand kann wirklich behaupten, dass er seinen Nächsten liebt, wenn ihn dessen ewiges Heil völlig gleichgültig lässt. Auch wenn es für einen

Laien genügen mag, sich durch Gebet, Opfer und das gute Beispiel um die Seele des Nächsten zu bemühen. Werden Seelen, die wirklich lieben, damit zufrieden sein, bevor sie nicht alles getan haben, was ihnen möglich ist, um andere Seelen zu retten?



Menschenfurcht und feige Rücksichtnahme zeugen eher von einem mangelnden Eifer für das Heil der Seelen und die Ehre Gottes. Dieser so weit verbreiteten und traurigen Einstellung hält unser Herr die Worte entgegen: „Wer immer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.“²

Auf der anderen Seite kann aber ein unerleuchteter Eifer auch zu

1 Ebd. S. 41.

2 Mt 10,32.

schädlichen Werken anstiften. Der sogenannte „bittere Eifer“ sucht den Nächsten mit der Wahrheit zu erschlagen, ohne etwas von echter Nächstenliebe spüren zu lassen. Auch bewahrt der Eifer nicht vor Dummheiten, welche die Kirche in Verruf bringen und vor den Ungläubigen lächerlich machen können. Darum ist es bei Apostolatswerken besonders wichtig, die Regeln der Klugheit nicht aus dem Auge zu verlieren.

Aber selbst wenn am Eifer nichts auszusetzen ist und das beabsichtigte Werk sogar von den zuständigen kirchlichen Autoritäten als gut und nützlich erklärt worden ist, erweist sich unsere apostolische Tätigkeit meistens als viel weniger wirksam, als wir denken würden.

Mangelnde Demut

Der Grund dafür liegt vor allem darin, dass wir uns viel zu schnell auf unsere eigenen Kräfte verlassen, obwohl wir aus uns selbst nicht das Geringste an übernatürlichem Leben hervorbringen können. Bedingung für den Erfolg unserer äußeren Tätigkeit im Apostolat ist die Vereinigung unserer Seele mit Gott. Nur wer mit dem Weinstock, unserem Herrn, verbunden bleibt, kann reiche Früchte bringen. Aus diesem Grund haben wenige gute Werke eines Heiligen viel mehr zur Bekehrung von Seelen beigetragen, als

viel Arbeit und große Anstrengungen mittelmäßiger Christen. Selbst mit den besten menschlichen Mitteln kommen wir Katholiken immer wieder zur ernüchternden Feststellung, wie wenig wirksam unser Apostolat in Wirklichkeit ist. Etwas ganz anderes können wir jedoch erwarten, wenn wir jemandem die Wundertätige Medaille schenken.

Die wunderbare Wirksamkeit der Medaille

Das Apostolat mit der Wundertätigen Medaille ermöglicht uns, nicht uns selbst, sondern die Heiligste der Heiligen hinter unsere äußere Tätigkeit zu stellen. Tatsächlich handelt es sich bei der Medaille nicht um unser Werk, bei dem wir eitle Selbstgefälligkeit haben könnten, noch können wir uns etwas auf uns selbst einbilden, wenn sich jemand aufgrund der Medaille bekehrt. Die Medaille wendet den Blick und die Aufmerksamkeit weg von unserer Person, hin zu derjenigen, die dort abgebildet ist. Gleichzeitig geben wir dennoch eine für Seelen ungeheure Kostbarkeit weiter: Die Verbindung mit der Mittlerin aller Gnaden.

Auf diese Weise entspricht das Apostolat mit der Medaille ganz der Absicht eines Ritters, sich als Instrument ganz in die Hände der unbefleckten Jungfrau zu begeben. Es gilt unter Hintansetzung der eigenen

Person, andere mit der Muttergottes zu verbinden, und nicht uns selbst, sondern vor allem sie wirken zu lassen. Ein geeigneteres Mittel ist hier kaum denkbar und darum verwundert es nicht, dass P. Maximilian Kolbe es als Hauptmittel für das Apostolat ansieht.

Ein einfaches Mittel

Ein Künstler wird umso mehr geschätzt, mit je einfacheren Mitteln er ein Meisterwerk zustande bringt. Giotto di Bondone brauchte, um einen perfekten Kreis zu zeichnen, nicht mehr als seine Farbpalette und einen Pinsel. Schnüre und Zirkel waren ihm nicht notwendig, denn er hatte den Kreis im Auge. Bis heute wird Michelangelo bewundert, seine Pieta mit Hammer und Meißel aus dem Stein gezaubert zu haben. Würde das heute jemand mit einer CNC-Fräse schaffen, gäbe es kaum etwas an dieser Leistung zu bewundern.

Auch die Wundertätige Medaille ist ein einfaches, schlichtes Mittel, die Seelen zu gewinnen. Die erstaunliche Wirksamkeit kommt ja nicht von diesem Metall, sondern von der Hand der Künstlerin, die es als ihr Werkzeug der Gnade benützt.

Die Einfachheit dieses Mittels verhilft auch dem Ritter, eine ähnliche Haltung des Herzens einzunehmen,

wenn er die Medaille übergibt. Auch er handelt hier nur als Werkzeug der Gottesmutter, welche durch ihn die Seelen zu erreichen versucht.

Ein Mittel, das zu Herzen geht

Bevor sich jemand dazu entschließt, sich mit dem wahren Glauben überhaupt zu beschäftigen, braucht es einen Antrieb des Willens, der niemals ohne die Hilfe der Gnade erfolgen kann.

Wenn wir mit Büchern, Flyern, guten Argumenten und großmächtigen Diskussionen andere bekehren wollen, müssen wir immer wieder feststellen, wie sehr es an diesem guten Willen fehlt.

Selbst die brilliantesten Argumente laufen meistens ins Leere, weil die Wahrheit gar nicht geschätzt und auch nicht gesucht wird. Viele halten an dem philosophischen Irrtum fest, dass es die Wahrheit in Glaubensfragen gar nicht gäbe. Deshalb erscheint es prinzipiell einfacher, einen vom falschen Glauben überzeugten Muslimen umzustimmen, als einen vom modernistischen Denken durchdrungenen „Katholiken“ zu überzeugen.

Selbst nach den besten Diskussionen bleibt meistens nicht mehr als ein Achselzucken, und oft genug kann man sich fragen, ob die wunderbaren Argumente zu etwas

anderem gedient haben, als der eigenen Bestätigung.

Ganz anders wirkt die Wundertätige Medaille. Sie spricht zuerst das Herz an, welches gerade für diesen ersten Schritt zur Wahrheit der Gnade bedarf. Im besten Fall kommen dann die Fragen wie von selbst. Jedes Wort fällt dann auf einen aufnahmefähigen Grund und kann erstaunliche Früchte bringen.

Ein von der Muttergottes eingesetztes Mittel

Unter gewissen Bedingungen kann ein Gebet unfehlbar sicher Erhörung finden. Eine dieser Bedingungen ist, dass wir um etwas bitten, das für das eigene Seelenheil nützlich ist. Sobald wir jedoch für einen anderen um die gleiche Sache bitten, kann unser Gebet schon nicht mehr unfehlbar sicher erhört werden. Der Grund dafür liegt darin, dass sich ein anderer der Gnade Gottes immer versperren kann. Gott achtet den freien Willen des Menschen. Was die Gottesmutter besonders betrübt, ist, wenn sich der Mensch so gegen die Gnade versperert. Ihre besondere Vermittlung wäre wohl mächtig genug, eine so verstockte Seele dennoch zu bekehren. Doch hängt die Bekehrung, wie die Erfahrung zeigt, meist an einer Bedingung: nämlich, dass Maria selbst verehrt und gebeten wird. Aufgrund des geringsten Zeichens

der Verehrung kann die Muttergottes einer Seele offensichtlich eine unvergleichlich mächtigere Hilfe gewähren. Vielleicht ist es auch das, was die Gottesmutter beklagte mit dem Sinnbild der Edelsteine an ihren Fingern, von denen keine Strahlen ausgingen. Sie bedeuten jene Gnaden, die man zu erbitten versäumt. Gleichsam als Lösung wird in der Erscheinung die Prägung der Wundertätigen Medaille gefordert. Tatsächlich ist nämlich schon bloß die Annahme dieser Medaille ein winziger Akt der Verehrung der allerseligsten Jungfrau. Allein durch diesen Akt können schon ungeahnte Gnaden fließen. Auch in dieser Hinsicht ist das Mittel der Wundertätigen Medaille genial, denn es ist keine einfachere und bessere Weise vorstellbar, wie man jemanden zur Verehrung der Gottesmutter bringen kann, der zunächst keinen Grund dafür findet, als im Annehmen und Tragen der Wundertätigen Medaille. Unser Apostolat mit dieser Waffe wird deshalb wahrscheinlich nicht nur umso wirksamer sein, je mehr wir es mit Gebeten und Opfern unterstützen, sondern auch je mehr sich jemand dazu hinreißen lässt, die Gottesmutter selbst zu verehren und zu bitten.

DER HL. MAXIMILIAN UND DIE WUNDERTÄTIGE MEDAILLE

Mit freundlicher Erlaubnis aus der englischen MI-Zeitschrift übersetzt: Knight of the Immaculata, November - Dezember 2017 (Nr. 8)

Warum hat der heilige Maximilian die Wundertätige Medaille für die Militia Immaculatae gewählt? Die zweite Bedingung für die Zugehörigkeit zur MI ist ganz klar: „Die Wundertätige Medaille zu tragen“. Darüber hinaus ist die erste, von der MI geforderte Absicht, „wenn möglich, mindestens einmal täglich das folgende Stoßgebet zu beten: ‚O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu Dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle Dir Anempfohlenen.‘“ So haben wir das erweiterte Gebet der Wundertätigen Medaille. Warum? Die Antwort findet sich in der Geschichte der Medaille, die der heilige Maximilian oft erzählte: „Die sogenannte Wundertätige Medaille ist allgemein bekannt. Ihr Ursprung geht auf den 27. November 1830 zurück; und die glückliche Seele, der sich die unbefleckte Jungfrau Maria zeigte, war Katharina Labouré.

Sie war damals Novizin der Barmherzigen Schwestern in der Rue du Bac, Paris ... Erstaunliche Wunder der Bekehrung begannen sofort zu geschehen, und die Nachfrage nach der Medaille wurde so groß, dass in den ersten zehn Jahren bis zu 80 Millionen von ihnen geprägt wurden. Ist es daher nicht angemessen, dass wir, wenn wir uns vorbehaltlos der Immaculata weihen, unsere Brust mit der Wundertätigen Medaille schmücken? Diese Medaille ist also das äußere Zeichen der Weihe an die Immaculata: sie ist die zweite Bedingung.“

Maximilian Kolbe war sich daher, wie er in seinem Brief an Bruder Paolo Moaratti vom 26. Januar 1926 erklärt, bewusst, dass die innere Hingabe an die Immaculata entscheidend ist, wenn man der MI angehören will, und dass die Wundertätige Medaille ihr wichtiger äußerer Ausdruck ist: „Genau genommen ist die Essenz der MI die Weihe an die Immaculata, selbst durch ei-



nen inneren Akt; eine Weihe, die uns zu ihren bedingungslosen und vollständigen Werkzeugen in Leben, Tod und Ewigkeit macht; eine Weihe, die uns zu ihrem Eigentum macht. Ihre Medaille ist das äußere Zeichen der eigenen Weihe und die Quelle der vielen Gnaden, die sie verspricht, und ist daher ein integraler, aber nicht notwendiger Bestandteil. Also, wenn es keine Medaillen gibt, können wir auf sie verzichten, ohne sofort die MI zu beeinträchtigen.“

Es ist in der Tat die Gnade der Bekehrung von Ratisbonne, die zur Gründung der MI beigetragen hat: „Ratisbonne, ein intelligenter und

wohlhabender junger Jude aus Straßburg, war von der Religion abgekoppelt worden. ‚Ich habe nicht einmal an Gott geglaubt‘, schreibt er über sich selbst. ‚Ich hatte noch nie ein Buch über Religion aufgeschlagen‘: Mit offensichtlicher Zurückhaltung nahm er die Wundertätige Medaille von Baron de Bussières an. Kurz darauf, am 20. Januar 1842, kam Monsieur de Bussières mit ihm in die Sakristei der Kirche Sant’ Andrea delle Fratte, um sich mit den Angelegenheiten des Gottesdienstes im Gedenken an den verstorbenen Monsieur Laferronnays zu befassen, dessen Leiche bereits auf der Totenbahre lag. In dieser Kirche

erscheint ihm die Immaculata und bekehrt ihn in einem Augenblick.“ Am 75. Jahrestag der Bekehrung Ratisbonnes, am 20. Januar 1917, erhielt der heilige Maximilian während seiner Morgenmeditation die Inspiration zur Gründung der Militia Immaculatae. Der heilige Maximilian Kolbe war überzeugt, dass die Immaculata die Wundertätige Medaille nutzen wollte. „Die Mittel sind diejenigen, die sie sich selbst wünscht. Während der Erscheinung der Wundertätigen Medaille diktierte sie ein Stoßgebet. Das ist unser Gebet; darin sind alle Menschen enthalten, sie gab uns die Wundertätige Medaille, als Kugel, um die Herzen zu treffen.“

Der Kampf mit Satan ist sehr schwierig; deshalb brauchen wir Hilfe von der Immaculata durch ihre Medaille: „Wir tragen die Wundertätige Medaille, weil die Immaculata uns dazu aufgefordert hat, und sie versprach ihren Schutz denen, die sie tragen. Wir brauchen dringend einen solchen Schutz. Die Erfahrung zeigt, dass der Teufel, wenn er jemanden in die Irre führen will, ihm als erstes einen Vorwand eingibt, um seine Wundertätige Medaille beiseite zu legen. Wie mächtig ist der Schutz der Immaculata!“ Maximilian Kolbe ermutigt alle, die Medaille weit und klug zu verbreiten: „Verteile ihre Medaille, wo immer möglich, auch an Kinder, damit



sie sie immer um den Hals tragen können, insbesondere an ältere und junge Menschen, damit sie unter ihrem Schutz genügend Kraft haben, um die unzähligen Versuchungen und Fallstricke, der sie in unserer Zeit ausgesetzt sind, abzuwenden. Auch für diejenigen, die nie in die Kirche kommen, die Angst haben, zur Beichte zu gehen, die über religiöse Praktiken spotten, die über die Wahrheiten des Glaubens lachen, die in den Schlamm der Unmoral

eingetaucht sind oder die in Ketze-
rei außerhalb der Kirche leben. Oh!
Für diese ist es absolut notwendig,
die Medaille der Immaculata anzu-
bieten und sie dazu zu bringen, sie
zu tragen, indem man gleichzei-
tig inbrünstig für ihre Bekehrung
betet. Einige schaffen es, eine Me-
daille weiterzugeben, auch wenn
jemand sie in keiner Weise akzeptie-
ren will. Sie nähern eine direkt in die
Kleidung der Person, verstecken sie
gut, dann beten sie, und die Imma-
culata wird früher oder später zei-
gen, wozu sie fähig ist. Die Wunder-
tätige Medaille ist also die Kugel der
Militia Immaculatae.“

So hatte der heilige Maximilian
Kolbe die Wundertätige Medaille
für die effektive Verwirklichung des
Hauptziels der Militia Immaculatae
gewählt: „Für die Bekehrung aller
Menschen zu Gott zu arbeiten, sei-
en es Sünder, Ketzer, Schismatiker,
Juden, Muslime usw., insbesondere
die Freimaurer, und dass alle unter
der Schirmherrschaft und durch die
Vermittlung der unbefleckten Jung-
frau heilig werden.“ 1939 schrieb

der heilige Maximilian: „1920 lag
eine Frau im Krankenhaus von Za-
kopane, wo ich eine Zeit lang als Pa-
tient und Kaplan lebte, in ihren letz-
ten Atemzügen. Sie bereitete sich
bereits auf den Tod vor, doch sie
sprach mit großer Trauer über ih-
ren Mann, dessen Bekehrung sie in
diesem späten Stadium nicht mehr
erhoffen konnte. Dann kam er ins
Krankenhaus. Ich versuchte ihm
eine angemessene Lektüre vorzu-
schlagen, indem ich mit ihm über
religiöse Themen sprach, aber seine
einzige Antwort an mich war: „Ich
brauche klarere Beweise.“ Doch
er bemühte sich überhaupt nicht,
ernsthafte Bücher zu lesen. Als
der Zeitpunkt der Verabschiedung
kam, machte ich einen letzten Ver-
such. Ich überreichte ihm die Wun-
dertätige Medaille und er nahm sie
an. Danach bat ich ihn, zur Beich-
te zu gehen: „Ich bin unvorbereitet,
nein! Auf keinen Fall“, lautete seine
Antwort, aber ... er schien gezwun-
gen zu sein, sich hinzuknien und
machte sein Bekenntnis unter Trä-
nen.“

Die Abtötung und die Opfer finden großes Gefallen vor
unserem Herrn.

Hl. Jacinta von Fatima

IM SPIEGEL MARIENS

TEIL 2

von Jakob Schweizer

Das Leben mit Gott, also die Frömmigkeit, besteht wesentlich in den drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Als die unbefleckte Braut und Mutter des Erlösers besaß Maria diese übernatürlichen Fähigkeiten in vollkommener Weise, doch nicht so, dass sie deswegen diesbezüglich nicht geprüft werden oder nicht mehr darin wachsen konnte. Im Folgenden betrachten wir den Glauben im Leben der Muttergottes.

1. DAS WESEN DES GLAUBENS

Bei der Taufe wird der Täufling gefragt: „Was willst Du von der Kirche?“ Und der Täufling bzw. der stellvertretende Pate antwortet: „Den Glauben“. Der Glaube steht also am Anfang des christlichen Lebens, ist sein Fundament und das Eingangstor in die übernatürliche Welt.¹

Der hl. Thomas v. Aquin lehrt, dass der Glaube „ein dem menschlichen Geist göttlich eingegossenes Licht“

¹ Nach dem Konzil von Trient ist der Glaube „Anfang des Heils für den Menschen, Grundlage und Wurzel der Rechtfertigung“. Zitiert nach: Maria-Eugen Grialou, Ich will Gott schauen, Freiburg (Schweiz) 1993, S. 559.

ist, welches „eine gewisse Prägung durch die Urwahrheit“² bewirkt. Ja, er „teilt uns Gott selber mit“³. Durch den Glaubensakt gelangt die Seele in einen „direkten Verkehr und die innigste Vereinigung mit dem innersten Wort (...) Gottes, und zwar so“, dass es „unseren Geist zur Teilnahme an seiner ewigen Wahrheit und seinem ewigen Leben erhebt und in sich selbst ruhen lässt“⁴. Wir sehen durch das Glaubenslicht also sozu-

² Thomas v. Aquin in: Maria-Eugen Grialou, Ich will Gott schauen, Freiburg (Schweiz) 1993, S. 566.

³ Johannes vom Kreuz, Das Lied der Liebe 12,4, Einsiedeln 1984, S. 78.

⁴ Mathias Joseph Scheeben in: Maria-Eugen Grialou, Ich will Gott schauen, Freiburg (Schweiz) 1993, S. 568.



DER HL. PAULUS

sagen die Wirklichkeit mit den Augen Gottes. Der Glaube ist somit das „nächste und angemessenste Mittel zur Vereinigung mit Gott“.¹ ... Ja, „je mehr Glauben also die Seele hat, umso inniger ist sie mit Gott vereint“². Da die Seele durch den Glauben also mit der göttlichen Wahrheit selbst vereint wird, diese sozusagen an der Erkenntnis Gottes teilhat, ist diese Erkenntnis absolut gewiss.

1 Johannes vom Kreuz, Empor de Karmelberg, II 9,1, Einsiedeln 1984, S. 93.

2 Johannes vom Kreuz, Empor den Karmelberg II 9,1, Einsiedeln 1984, S. 94.

2. DAS LEBEN AUS DEM Glauben

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben“³, so schreibt der hl. Paulus. Das heißt aber, „dem Glauben gemäß denken und urteilen, wollen und begehren, reden und handeln“⁴. Die Glaubenserkenntnis darf und soll also nicht einfach eine reine Verstandesangelegenheit sein, sondern den ganzen Menschen erfassen und in Gott verankern. Insofern ist die Gabe des Glaubens gleichzeitig eine Aufgabe, welche den Menschen in jedem Augenblick seines irdischen Lebens in die Entscheidung ruft:

1. Achte ich darauf, was mir Gott im Glauben sagt, mich in diesem lehrt, oder ignoriere oder relativiere ich es?
2. Sehne ich mich danach, diese Glaubenserkenntnis zu erweitern und zu vertiefen, oder interessiere ich mich für alles andere?
3. Nehme ich das Wort Gottes, das der himmlische Vater zu mir spricht ernst oder lässt es mich gleichgültig?
4. Ordne und führe ich mein Leben nach den Wahrheiten und im Lichte des Glaubens?

In der Taufe wird der Glaube in unsere Seele eingegossen, aber nicht

3 Röm 1,17; Gal 3,11 u. Hebr 10,38.

4 Georg Patiss, Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden, Regensburg, New York u. Cincinnati 1893, S. 27.



in vollendeter Form, sondern als Keim, den die Seele nähren, wachsen, stärken, ja sich von ihm immer mehr durchdringen lassen soll, wie die Hefe den Teig¹. Doch der Mensch ist bei dieser Aufgabe nicht auf sich allein gestellt, sondern Gott wendet innere und äußere Mittel an, die unsere diesbezügliche Arbeit unterstützen. Dies tut er nicht nur durch innere Erleuchtungen und Prüfungen, sondern auch durch äußere Ereignisse, welche unseren Glauben formen helfen und wachsen lassen sollen, sofern und inwiefern wir uns im Vertrauen darauf einlassen.

1 Vgl. Lk 13,18.

Gott will uns nämlich durch all dies von der rein natürlich-menschlichen Vernunft und dem Verhaftet-Sein auf den äußeren Schein lösen und in uns den übernatürlichen Standpunkt gründen und befestigen.

3. DER GLAUBE MARIENS

„Selig, die geglaubt hat, dass in Erfüllung gehen wird, was dir vom Herrn gesagt wurde.“² Mit diesen Worten begrüßte die hl. Elisabeth die Jungfrau Maria. Und der hl. Augustinus kommentiert diesen

2 Lk 1,45f.

Glauben der Immaculata: „Die heiligste Jungfrau war dadurch seliger, dass sie Gott durch einen vollkommenen Glauben im Geiste, als dass sie ihn im Leibe empfangen hat.“¹ Und an einer anderen Stelle: „Die Jungfrau Maria gebar im Glauben den, den sie im Glauben empfangen hatte ... Nachdem der Engel gesprochen hatte empfing Maria, voll des Glaubens (fide plena), Christus zuerst in ihrem Herzen, noch bevor sie ihn in ihrem Schoß empfing.“²

Wir könnten einwenden: Ja für die Muttergottes war alles viel einfacher, denn sie war ja viel begnadeter als wir, stand unter einem besonderen Schutz Gottes und hatte sogar Engelserscheinungen. Nun, dass Maria gewisse Privilegien hatte, die uns abgehen, ist sicher nicht zu leugnen. Aber wir dürfen diesbezüglich auch nicht falsche Vorstellungen haben. Wenn Maria nicht grundsätzlich³ – wenn auch geistlich auf einer

viel höheren Stufe stehend als wir – dieselbe Psychologie und denselben geistlichen Organismus wie wir gehabt hätte, könnte uns die Kirche dieselbe nicht als Vorbild vorstellen. Weder die Hl. Schrift, noch die kirchliche Überlieferung weiß diesbezüglich etwas anderes.

Es war beispielsweise nicht so, dass Maria immer alles im Voraus wusste und verstand. Sicher kannte die hl. Jungfrau das Alte Testament und deren Lehren über den Messias. Aber selbst wenn sie eine reinere und geistigere Vorstellung von der Erlösung als ihre Zeitgenossen hatte, so blieb doch vieles für sie ebenso dunkel und klärte sich erst bei oder nach der Erfüllung. Auch sie wurde also grundsätzlich von der Gnade von Augenblick zu Augenblick geführt, „gemäß dem Gebot der Stunde“⁴, und musste sich, im blinden Vertrauen auf Gottes Vorsehung und die Verheißungen führen lassen. Dann kann man an den Umstand denken, dass der äußere Schein ihres Sohnes an alles andere als an Göttlichkeit denken ließ. Seine menschlichen Bedürfnisse, seine Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit, die menschliche Entwicklung, die er durchmachte: Der Leser male

1 Libr. de s. virginitate c. 3. in: Georg Patiss, Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden, Regensburg, New York u. Cincinnati 1893, S. 29.

2 Rede, 215, 4 (PL, 38, 1074).

3 Das Fehlen der erbsündlichen Wunden wie Willenschwäche, Begierlichkeit und die Verdunkelung des Verstandes wurden sozusagen durch ihre übermenschliche Aufgabe und die beständige Diskrepanz zwischen den damaligen Vorstellungen des kommenden Messiasreiches im Judentum und der tatsächlichen Verwirklichung im Leben Jesu „kompensiert“. Anders gesagt: Hatte sie es in einigen Aspekten leichter als wir,

so waren dafür die Prüfungen und Schwierigkeiten in anderen Aspekten viel schwerer als unsere.

4 Johann Fassbender, Im Spiegel Mariens, Regensburg 1965, S. 97.

sich selber aus, was hier alles dem äußeren Eindruck nach dem Glauben an das wahre Wesen Jesu entgegenwirkte. Schon diesbezüglich war ihr Glaube heroisch.

Schlussendlich dürfen wir nicht vergessen, dass wir alles vom Blickwinkel der Erfüllung her und schon im theologischen Fortschritt bzw. dessen Entfaltung kennen und leben. Für Maria war alles neu, erstmalig und einmalig. Und dazu musste sie aufgrund der Umstände und um des Geheimnisses willen alles in stiller Einsamkeit durchtragen. Oh, wie viel können wir aus diesem allem lernen!

a) Die Verkündigung

Die Verkündigungsszene zeigt, dass Maria bis zu diesem Zeitpunkt – sie war nach der Tradition etwa 14 Jahre alt – von ihrer Auserwählung, Mutter des Messias zu werden, nichts wusste. Daher erschrak sie auch über die Worte des Engels. Es war da nicht nur die Tatsache, dass sie, die „keinen Mann erkenne“¹, Mutter werden sollte, sondern dass sie die unglaubliche Aufgabe erhielt, den göttlichen Messias zu empfangen, zu gebären und aufzuziehen. Der Erzengel Gabriel klärte sie nicht konkret über die Art und Weise der Empfängnis auf, noch erhielt sie von ihm Aufschluss

1 Lk 1,34.

über die Lebensweise, welche sie einzuhalten hatte, oder einen pädagogischen Plan, sozusagen ein Handbuch, für ihre Erziehung. Nur ihre Frage nach ihrer Mitwirkung bezüglich der Empfängnis – dies, und nicht Unglaube (wie bei Zacharias) war das Motiv der Frage – wurde beantwortet. Und kaum erhielt sie darüber Aufschluss, sprach die Immaculata ihr Fiat.

Maria erschrak vor ihrer Auserwählung und Aufgabe! Doch im Vertrauen auf die allmächtige Hilfe Gottes, und nachdem sie über die Art der Empfängnis aufgeklärt wurde, spricht sie ihr Ja. Und in diesem Ja ist alles eingeschlossen, was daraus in ihrem Leben folgen wird. Sie kannte nicht alle Konsequenzen im Einzelnen, aber war bereit diese zu ziehen.² Sie legte nicht die Hand an den Pflug und schaute wieder zurück³, sondern ihr Ja war

2 Das ist ein wesentlicher Punkt im Glaubensakt. Nicht diesen oder jenen Punkt nehme ich an, sondern, weil es eben eine Antwort auf die Autorität Gottes ist, sind alle weiteren Punkte oder Aspekte miteingeschlossen. Der Glaube zielt als Glaubensgrund nicht auf einzelne Wahrheiten, sondern auf die Quelle der Wahrheit. Ich glaube nicht dieser oder jener Wahrheit, weil es mir so gefällt, sondern weil es Gott sagt, dem ich vertraue. Daher ist der katholische Glaube im Letzten nicht eine Annahme oder Ablehnung von Wahrheiten (auch wenn sie diese selbstverständlich einschliesst), sondern von einer Person, nämlich Gott!

3 Lk 9,62.

grundsätzlich. Ihr Leben gehörte nicht mehr ihr selber, sondern Gott. „Mir geschehe nach deinem Wort“¹ bedeutet, dass in ihrem Leben das an sie gerichtete Wort Gottes sich ausprägen soll, sie sich danach ausrichten und ihm ausliefern will.

Als eine Frau aus dem Volk dem Heiland zurief: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat“, entgegnete er ihr: „Jawohl, selig, die das Wort hören und es befolgen.“² Dies ist keine Zurückweisung des Lobes der Gottesmutter, sondern nur eine Korrektur des wahren Grundes ihrer Größe. Und in diesem Wort wird nicht nur das oben zitierte Wort des hl. Augustinus bestätigt, sondern betont, dass Maria nicht nur das Wort Gottes mit offenen Armen aufgenommen, sondern es auch in die Tat umgesetzt hat. Es ist die Antwort Jesu auf ihr Fiat bei der Verkündigung.

b) Die Diskrepanz zwischen Verheißung und Erfüllung

Bei der Verkündigung wurde der Muttergottes gesagt, dass ihr Sohn der Messias sei, welcher den Thron Davids erben und darauf ewig herrschen werde. Der fromme Jude kannte die diesbezüglichen Aussagen des Alten Testaments, worin das kommende Messiasreich in den

prächtigsten Farben als Triumph und Sieg über die Feinde, und als Ankunft paradiesischer Zustände geschildert werden. Doch wie sah die Realität aus?

Die Geburt fand in äußerster Armut statt, anschließend mussten sie vor Herodes fliehen. 30 Jahre lang führte die Hl. Familie ein verborgenes, einfaches Leben. Dann folgten kurze drei Jahre des öffentlichen Wirkens Jesu in deren Verlauf die Feindschaft der jüdischen Elite immer mehr wuchs. Wo blieb der Triumph, wo die Herrschaft auf dem Thron Davids? Dann folgte der unerhörte Verrat, der die Passion einleitete. Schlussendlich stirbt der Sohn Mariens den schmachvollen, grauenhaften Tod am Kreuz. Menschlich gesehen eine Katastrophe! Wo bleiben die Verheißungen Gottes? Wurde sie getäuscht? Doch Maria wankt nicht und bleibt treu, da sie weiß, dass die Worte Gottes nicht trügen. Auch für uns gilt: Die Verheißungen werden sich erfüllen, wenn auch nicht in der Form, wie der Mensch es sich in seinen, von niederen Instinkten geleiteten Vorstellungen erträumt. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“³, erklärt Gott schon im Alten Testament. Das Reich des Messias ist wesentlich ein geistiges

1 Lk 1,38.

2 Lk 11,21f.

3 Jes 55,8.

Reich, das die materiellen Vorstellungen des an das irdische verhafteten Geschöpfes bei weitem übersteigt. Jesus mag der Muttergottes diesbezüglich einiges erklärt und sie auf die Zukunft vorbereitet haben. Trotzdem gab es genug Ereignisse in ihrem Leben mit ihrem Sohn, wo sie auf das reine Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes zurückverwiesen war. Erinnerung sei an die Szene bei der Wiederfindung im Tempel, wo Maria ihren Sohn fragte, warum er ihnen das getan habe. Und selbst die Antwort Jesu verstanden sie nicht, wie der Evangelist Lukas speziell bemerkt.¹

c) Die Passion

Der Höhepunkt des Lebens aus dem Glauben stellte für Maria die Passion ihres Sohnes dar. Nicht nur, wie oben angetönt, der – menschlich gesehen – totale Ruin eines verheißungsvollen Lebens, sondern es kam das persönliche Drama einer Mutter dazu, welche hilflos der Schmach, dem bitteren Leiden und dem qualvollen Tod ihres geliebten Sohnes zusehen musste. Da wurde nicht nur jeder äußere Erfolg begraben, sondern das Herz einer Mutter gemartert. Es übersteigt all unsere Vorstellungen, was Gott in diesen Stunden der hl. Jungfrau alles zumutete.

1 Lk 2,50.

Wankt Maria? Beginnt sie zu zweifeln? Nein, aufrecht harrt sie drei Stunden unter dem Kreuz aus, wie es der hl. Johannes berichtet², und trägt mit ihrem Sohn diese dunklen, schmerzerfüllten Stunden durch.

4. MARIENS GLAUBE UND DIE ZEITUMSTÄNDE

Wir leben in einer noch nie da gewesenen Kirchenkrise und einem grundlegenden gesellschaftlichen Umbruch, welche sich gegenseitig bedingen. Auch Maria lebte in einer alles anderen als idyllischen Zeit. Israel war von den Römern besetzt und die religiöse Hierarchie in irdischen Vorstellungen verhaftet. Diejenigen, welche eine geistige Erlösung erwarteten, waren eine kleine Minderheit. Wie Jesus damals, macht heute sein mystischer Leib, die Kirche, eine schreckliche Passion durch. Auch hier können wir Maria in ihrem Glauben nachahmen. Sie hat sich diesbezüglich ohne Murren und Aufbegehren in das Vorgegebene ergeben, im Wissen, dass dies das von Gott von Ewigkeit her vorausgesehene und zugelassene Umfeld ist, worin sie ihre Aufgabe erfüllen und in ihrem Glaubensleben wachsen soll. Der Glaubende fragt nicht nach den Schuldigen und anderen Umständen – insofern sie

2 Joh 19,25.

nicht von ihm selber abhängen – sondern spielt seine Rolle auf der von Gott eingerichteten Bühne. Dieser ist der Regisseur und bestimmt die Umstände. Wie in der Passion Christi auf Golgotha gibt es heute versagende Päpste, Verräter und Fahnenflüchtige unter den Prälaten. Aber auch das Kirchenvolk verhält sich nicht anders als das wetterwendische Volk damals. Und wie hat der hl. Paulus über das durch das Rote Meer gerettete Volk der Juden, das ja Typus des neutestamentlichen Kirchenvolkes ist, geurteilt? „Und dennoch hatte Gott an den meisten von ihnen kein Gefallen.“¹ Das Versagen und die Blindheit sind allgemein sehr groß. Doch Maria geht still ihren Weg an der Seite des leidenden Heilandes, eingedenk des Wortes: „Und fallen tausend an deiner Seite und Abertausende dir zur Rechten: Dir kann's nichts antun!“² Sie sieht im Glauben den großen Zusammenhang und die Absichten Gottes und nimmt deswegen kein Ärgernis an all dem Elend und der herrschenden Bosheit, da sie weiß, dass Gott alles in seine weisen Pläne einbaut. Alles andere wäre für sie ein Widerspruch gegen die Anordnungen Gottes und somit ein Verstoß gegen den Glauben. Warum soll sie es besser wissen und können als der Schöpfer?

5. MARIA, VORBILD IM Glauben

Auch wir sind von Gott auserwählt und haben in dieser Welt eine Aufgabe. Auch zu uns spricht der Schöpfer, nämlich durch die Hl. Schrift, das kirchliche Lehramt, die Geschichte, den Beichtvater, innere Anregungen und Erkenntnisse, und die aktuellen Umstände und Ereignisse. Auch uns mutet der Heiland hin und wieder einiges zu – ein Zeichen, wie groß er von uns denkt. Ahmen wir die Muttergottes nach, welche stets vertrauensvoll am Wort Gottes festhielt und in dunkeln Stunden diesen Glauben wie einen Anker in den Abgrund der unergründlichen Weisheit und Liebe Gottes warf. Maria wurde nicht enttäuscht, der Ostermorgen entschädigte ihre überstandenen Prüfungen bei weitem. Der Glaube sagt uns: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit.“³ Daher „stehet fest in eurem Glauben“⁴

1 1 Kor 10,5.

2 Ps 91,7.

3 Röm 8,18.

4 1 Kor 16,13.

Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille

1830 erschien Unsere Liebe Frau der hl. Katharina dreimal. Die Haupterscheinung fand am 27. November 1830 statt und beinhaltete die Vision der Wundertätigen Medaille mit der Forderung der Prägung derselben.
Festtag am 27. November

„Mein Kind, der liebe Gott will dich mit einer großen Sendung betrauen. Du wirst viel zu leiden haben, aber du wirst alles überwinden in dem Gedanken, dass es zur Ehre Gottes gereiche ... habe Vertrauen, fürchte dich nicht.“

An den Fingern trug die Gottesmutter herrliche Ringe; von deren Edelsteinen gingen so leuchtende Strahlen aus, dass die ganze Gestalt Mariens in Licht gehüllt wurde. Sie erklärte: „Die Strahlen sind das Sinnbild der Gnaden, die ich über all jene ausgieße, die mich darum bitten.“

Dann bildete sich um die Jungfrau ein ovaler Rahmen, auf dem in goldenen Buchstaben die Worte standen: „O Maria, ohne Sünden empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen.“

Gleichzeitig hörte die Schwester eine Stimme, die ihr sagte: „Lass nach diesem Muster eine Medaille prägen! Alle, die sie tragen, werden große Gnaden erlangen. Überreich werden die Gnaden für jene sein, die sie mit Vertrauen tragen.“



DER HEILIGE ROSENKRANZ

DIE AUFERSTEHUNG CHRISTI

von P. Raymond O.P.

Golgatha ist der Gipfel unserer Erlösung, doch für die Menschen bedurfte es einer glänzenden Offenbarung dieses unsichtbaren Triumphs. Die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi sind zugleich ein Zeichen und ein Prinzip des Triumphs des göttlichen Lebens über den Tod der Sünde und des Triumphs des herrlichen göttlichen Lebens über den physischen Tod, der eine Folge der Sünde ist.

DAS EREIGNIS

Worin besteht die Auferstehung? Darin, dass die Seele Christi sich wieder mit seinem echtem Körper vereinigte, mit derselben Natur wie früher. Dieser Leib war wie der Leib eines Leprakranken, wie ein Wurm geworden.

Vorher war seine Seele herrlich in einem unscheinbaren Körper. Bei der Auferstehung strahlen die Herrlichkeit und die Schönheit seiner Seele auf ihn und von nun an glänzt dieser Körper mehr als die Sonne. Der hl. Thomas erklärt: Die Seele Christi war vom Beginn der Empfängnis an glorreich; und nur um

uns zu erlösen, ward durch den Ratsschluss Gottes die Herrlichkeit der Seele abgehalten, auf den Leib überzufließen. Da also die Erlösung vollendet war, so floss wie von selbst der Glanz der Herrlichkeit über auf den Leib (III, 54,2).

Er besaß etwas, das ihn unversehrt machte: die Herrlichkeit, die von seiner glückseligen Seele in seinen Leib zurückfiel. Er ist also vollständig auferstanden, mit seinen Knochen, Fleisch, Blut usw. aber nun verherrlicht, dem Willen gefügig.

Wenn alles, was durch den Tod gefallen war, nicht wieder angenommen wäre, gäbe es keine vollkommene Auferstehung (III, 54,3).



DER SCHLEIER VON MANOPPELLO ZEIGT DAS ANTLITZ DES AUFERSTANDENEN.

Seine Wunden, die Trophäen und Zeichen seines Sieges, bleiben sichtbar. Strahlen von Licht und Herrlichkeit gehen davon aus. Der hl. Thomas erklärt warum:

1. Wegen der Herrlichkeit des Leibes Christi ist es angebracht gewesen, dass er die Wundmale beibehalten habe, „damit er in Ewigkeit die Spuren seines Triumphs an sich trage“ (hl. Beda). Daher sagt Augustin: „Vielleicht werden wir im Himmelreiche die Wundmale der Märtyrer, die sie zur Ehre Christi erhalten haben, sehen; nicht hässlich werden sie sein, sondern voll Würde und wie eine Schönheit der Tugend am Körper erscheinen.

2. Er hat damit in den Jüngern den Glauben an seine Auferstehung gefestigt.

3. Er zeigt damit, flehend für uns, dem Vater beständig, welche Art von Tod er für uns erduldet hat.

4. Er prägt damit den durch seinen Tod Erlösten ein, mit welcher Barmherzigkeit er sie erlöst hat (III, 54,4).

Im Grab „erweckt“ sich Jesus, erleuchtet die Finsternis des Raumes und verlässt sein Grab, trotz des schweren geschlossenen Steintors. Die Tücher liegen gefaltet auf dem Stein, als ob er noch darin gehüllt gewesen wäre. Das Gesichtstuch

bleibt gefaltet auf der Seite. Jesus verwirklicht selbst seine Auferstehung. Der Katechismus von Trient sagt deutlich:

Er erstand aus eigener Macht und Kraft auf, was bei ihm eigentümlich und besonders ist. Denn es liegt nicht in der Natur, noch ist es einem Menschen gegeben, sich selbst aus eigener Kraft vom Tode zum Leben zurückzurufen. Dies ist in der Tat der höchsten Gewalt Gottes allein vorbehalten, wie wir aus jenen Worten des Apostels ersehen: „Denn obwohl er aus Schwachheit gekreuzigt worden, so lebt er doch aus Gottes Kraft.“ Weil aber diese göttliche Kraft nie, weder vom Körper Christi im Grabe, noch von seiner Seele, als er zur Hölle hinabfuhr, getrennt war; so war sie sowohl im Körper, wodurch dieser wieder mit der Seele vereinigt werde, als auch in der Seele, wodurch diese aufs Neue zum Körper zurückkehren konnte¹.

DIE ERSCHENUNGEN

Sollten die Jünger nicht Zeugen der Auferstehung sein? Nein, antwortet der hl. Thomas, weil er ein höheres Leben erreicht, ein unsterbliches Leben, das seiner Gottheit gebührt. Er lebt nicht mehr mit den Menschen; dies gehört ihm nicht mehr an.

¹ Katechismus von Trient, I. Teil, 7. Abschnitt.

Da nun Christus durch die Auferstehung nicht zu dem, allen Menschen gemeinsamen, vergänglichen Leben zurückkehrte, sondern unsterbliches, der Gottheit gleichförmiges Leben annahm (Röm. 6,10), durfte die Auferstehung nicht von Menschen gesehen werden, sondern Engel mussten sie den Menschen künden (III, 55,2).

Die ersten Zeugen waren die heiligen Frauen. Das war der Lohn ihrer Treue bis zum Fuß des Kreuzes und auch ein Zeichen der Rehabilitation der Frau nach dem Fall Evas.

Darum erschien der Herr zuerst einer Frau, damit, wie eine Frau zuerst die Botschaft des Todes brachte, so auch eine Frau zuerst das Leben des Auferstandenen ankündige. [...] Dadurch wird zugleich gezeigt, dass im Hinblick auf die Herrlichkeit das weibliche Geschlecht nicht zurückstehe, sondern nach dem Maße der heiligen Liebe auch höhere Ehre genieße. Denn die Frauen, die den Herrn bis zu dem Grade geliebt hatten, dass sie, als die Jünger das Grab verließen, von demselben nicht getrennt bleiben wollten, sahen auch zuerst die Herrlichkeit des Auferstandenen (III, 55,1, ad 3).

DAS GEHEIMNIS

Der Vater verherrlicht seinen Sohn Unser Herr, auf dem Kreuz geop-

fert, wartet auf das göttliche Feuer, wie die Opfertaten des Alten Bundes, die vom Feuer verzehrt werden sollten. Jesus wartet also darauf, dass der Vater absteigt, um seine Opfertat, Leib und Seele, in Licht und Herrlichkeit umzuwandeln.

Die Auferstehung ist der entscheidende Teil der Erlösung; es ist nämlich die Genehmigung des Opfers vom Vater. „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube unsinnig“ (1 Ko 15,17). Wir hätten keinen Beweis, dass das Opfer seinen Zweck erreicht hätte.

DIE FREUDE JESU

Er empfindet zunächst eine tiefe Dankbarkeit gegenüber seinem Vater, dass er zu dieser herrlichen Mission gesandt wurde. Sie ist für Jesus als Mensch eine wunderbare Würde. Er ist König des Menschengeschlechtes, nicht nur nach der hypostatischen Union, sondern auch als Erlöser.

Er empfindet ebenfalls die Freude der definitiven Niederlage des Teufels. Dieser hat seine Herrschaft verloren, insofern die Menschen sich nicht freiwillig ihm unterwerfen. Der Himmel steht jetzt den gerechten Seelen wieder offen. Vor allem wird der ewige Plan Gottes für die Schöpfung wiederhergestellt. Durch die Taufe, durch die heiligmachende

Gnade, wenden sich die Menschen zu ihrem Schöpfer mit Glauben, mit Liebe zurück.

DER GLAUBE

Die Auferstehung unseres Herrn ist der Fels unseres Glaubens.

Ist aber Christus nicht auferweckt worden, ist euer Glaube nichtig (1 Kor 15, 7).

Was ist der Glaube?

Er ist eine sehr wirksame Neigung für die Wahrheiten des Glaubens und ein tiefes Bedürfnis, sie zu empfangen und aufzunehmen. Der Gegenstand des Glaubens, die Wahrheiten, die Geheimnisse der Religion, kann man mit der Mutterbrust für einen Neugeborenen vergleichen. Die Seele des Getauften sehnt sich nach der geistlichen Nahrung. Der Gerechte lebt aus dem Glauben (Gal 11,3).

Seine Wirkung

Die Gnade erhebt die natürliche Fähigkeit des Verstandes, damit er die übernatürlichen Wahrheiten erreicht. Zugleich wirkt sie auf den Willen, damit er den Verstand veranlasst, diese Wahrheiten anzunehmen, die er nicht deutlich schaut. Dieser erkennt die Wahrheiten aber unter einem Schleier. Trotzdem gibt der Verstand seine Einwilligung dazu mit höchster Sicherheit und

Festigkeit, weil er überzeugt wird, dass Gott diese vorstellt. Die Seele verzichtet auf das rein natürliche Licht des Verstandes und setzt sich mit Demut – noch geheimnisvoll bis zur seligmachenden Anschauung – unter das Licht des übernatürlichen Glaubens.

MARIA SCHUTZ DES GLAUBENS

Maria allein hat den Glauben nie verloren, während derjenige der Apostel bei der Passion zumindest verfinstert wurde. Die tiefe Betrübnis ihrer mütterlichen Sensibilität konnte ihre übernatürliche Überzeugung nicht löschen. Ihre Seele war rein und kräftig. Deshalb ist der Glaube im Innersten ihrer Seele fest geblieben. Sie hat ihn für die ganze Kirche bewahrt. Das war ihre Rolle. Wir müssen sie bitten, dass sie unseren Glauben heute mehr als je schützt. Der Anfang des dritten Teils des Geheimnisses warnt uns gegen die Gefahr, den Glauben zu verlieren: „*Em Portugal se conserva sempre o dogma da fé, etc.*“ Um uns blickend stellen wir fest, wie die Christen, der Klerus bis nach Rom, den Glauben verlieren oder vernachlässigen. Der Glaube ist eine übernatürliche Gabe; schuldhaft können wir ihn verlieren. Also legen wir ihn in die Hände Mariens, damit sie uns treu bleiben lässt.

PATER DIREKTORS BRIEF

NR. 13



Liebe Ritter der Immaculata!

Wir gehören der Immaculata, wir wollen ihren Willen tun, wir wollen alles in unserer Macht Stehende tun, damit ihre Wünsche erfüllt werden können. Aber welches sind die tiefsten Wünsche unserer himmlischen Mutter? Ihrem Sohn so viel Ehre wie möglich zu geben (der hl. Maximilian Kolbe sagte: „ad maximam Dei gloriam – zur größten Ehre Gottes“), so viele Menschen wie möglich vor dem Feuer der Hölle zu retten und sie in den Himmel zu führen (siehe ihre dringenden Appelle in Lourdes, La Salette, Fatima usw.).

Es gibt jedoch nur einen Weg, Gott die größte Ehre zu geben, nämlich durch das Opfer unseres Herrn am

Kreuz, das jeden Tag auf dem Altar erneuert wird. Hier wird der allerheiligsten Dreifaltigkeit durch Christus, mit Christus und in Christus alle Ehre und Herrlichkeit gegeben. Ebenso gibt es nur eine Möglichkeit, Seelen zu erlösen und ihnen das Leben Gottes zurückzugeben, nämlich durch das Blut unseres Herrn, das durch die Kanäle der Sakramente in die Seelen fließt, um sie aus dem Gefängnis der Erbsünde zu befreien, sie von allem Schmutz zu reinigen, sie von ihrer geistlichen Lepra zu heilen und mit Licht und all den göttlichen Schätzen zu erfüllen.

Wer ist nach dem Willen unseres Herrn Jesus Christus allein in der Lage, auf Erden das Erlösungswerk zu vollbringen, Gott weiterhin alle Ehre zu geben und das Blut Christi in die Seelen auszugießen? Der Priester. Konsequenterweise beschäftigt sich das unbefleckte Herz Mariens, das so sehr auf die Erlösung seiner armen, verlorenen Kinder bedacht ist, vorzüglich mit dem Priestertum. Der innigste Wunsch unserer Königin ist es, ihrem Sohn Fortführer seines Erlösungswerkes zu geben, damit durch diese

Werkzeuge, die durch den priesterlichen Charakter eng mit ihrem Sohn verbunden sind, die Flammen seines heiligsten Herzens überall auf Erden brennen: der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wir wissen sehr wohl, dass jeder Christ bereits durch das Sakrament der Firmung und das Gebot der Nächstenliebe berufen ist, unserem Herrn bei der Erlösung der Seelen und der Erweiterung seines Reiches auf Erden zu helfen. Und wir wissen auch, dass dies nur möglich ist, wenn wir uns der Muttergottes als Werkzeug in ihren makellosen Händen unterwerfen, damit sie – die Mittlerin aller Gnaden – Gnaden der Umkehr und Heiligung in die Seelen gießen kann. Und da sie ihre Gnaden den Seelen normalerweise nur mit Hilfe ihrer Instrumente geben kann, wünscht sie sich so sehr, davon so viele wie möglich zu haben.

Der hl. Maximilian sagte jedoch, dass der Unterschied zwischen einem guten Laien-Katholiken und einem Priester derselbe ist wie zwischen Himmel und Erde. Denn wenn die Laien ein Werkzeug der aktuellen Gnaden sein können, besonders der Gnaden, die die Seelen auf die Wahrheit und das übernatürliche Leben vorbereiten und disponieren, ist es nur der Priester, der den Seelen die heiligmachende

Gnade, das Leben Gottes, das ewige Licht, Christus selbst geben oder wiederherstellen kann.



PAPST PIUS XI.

Wie groß muss also der Wunsch der allerseligsten Jungfrau sein, dass sich überall diese Spender göttlicher Gnaden – Werkzeuge Christi „par excellence“ – vermehren. Denn vor allem durch sie kann sie ihre Sendung erfüllen, Jesus der Welt zu geben, Seelen zu heiligen und sie in Christus zu verwandeln. Ohne sie würden jene Seelen, für die sie so viel gebetet, so viel gelitten und ihren Sohn geopfert hat – diese Seelen, ihre geliebten Kinder – in Gefahr laufen, für immer von ihrer Mutter getrennt zu sein, ewig verdammt.

Deshalb will sie ihr Amt als Mittlerin aller Gnaden besonders unter den großherzigen Seelen ausüben, in denen sie die Berufung anregt und sie durch Gnaden des Lichts und der Kraft zu einem höheren Leben beruft. Sie hilft, Zögern und Hindernisse zu überwinden, und gibt zahllose Gnaden der direkten Vorbereitung auf das Priestertum – bis zu dem gesegneten Moment, in dem sie ihrem Sohn den Geweihten, der durch die Hände des Bischofs wirklich ein zweiter Christus geworden ist, darbringen kann. Wahrhaftig, „wenn die Jungfrau, die Mutter Gottes, alle Seelen mit brennender Liebe liebt, so hat sie eine Vorliebe für die Priester, die das lebendige Abbild Jesu Christi sind“ (Pius XI.).

Das Wesen des Ritters der Immaculata ist es, alle Anstrengungen zu unternehmen, um ihr zu helfen, Seelen zu bekehren und zu heiligen. Jede Bekehrung und Heiligung kommt durch das heilige Messopfer und die Sakramente, die nur der Priester spenden kann. Was wird dann die edelste Hilfe sein, die wir, ihre Instrumente, unserer Königin leisten können? Ihre Instrumente zu sein, um Berufungen zu erwecken und dann zu bewahren!

In Fatima erklärt sie, warum so viele Seelen zur Hölle gehen: weil sie niemanden haben, der für sie betet und opfert, weil die Muttergottes

niemanden findet, durch dessen Gebete und Opfer sie die Gnaden der Bekehrung geben kann. Analog dazu können wir uns fragen: Warum gibt es so wenige Priester und Ordensleute, und noch weniger heilige Priester und Ordensleute? Weil die Immaculata niemanden findet, durch dessen Gebete und Opfer sie Berufungen erwecken und dann bewahren kann!

Deshalb bestand der hl. Maximilian immer wieder darauf, dass die Ritter viel für Priester- und Ordensberufungen beten, und erklärte, dass die Jungfrau durch diese geweihten Seelen unzählige Gnaden auf der ganzen Welt ausgießen kann.

Machen wir uns daher den dringenden Ruf unserer Mutter zu eigen, den der heilige Grignon in seinem „Flammengebete“ so wunderbar zum Ausdruck gebracht hat, indem wir die heiligste Dreifaltigkeit bitten, dass sie der gefährdeten Welt wahrhaftige und zahlreiche „Apostel Jesu und Mariens“ schenke.

Ich denke, man kann der Immaculata nicht mehr Freude bereiten, als indem man alles in seiner Macht Stehende für die Berufungen tut! Es ist außerdem der ausdrückliche Wille unseres Generaloberen, der obersten Autorität in der MI der traditionellen Observanz, dass alle Ritter bestrebt sind, mit Eifer und

Beständigkeit zu beten, um durch die Immaculata gute und heilige Priester- und Ordensberufungen zu erlangen.

Für das Jahr 2019 haben wir uns vorgenommen, unsere Weihe an die Immaculata besser zu leben, um so eifrigere und beständigere Instrumente in ihrem Dienst zu sein. Nun lernen wir, dass wir kein besseres Instrument in ihren Händen sein können, als indem wir ihr helfen, Stellvertreter Christi auf Erden, gute und heilige Priester, zu gebären und zu formen. Es sollte ein echter Gebetssturm sein, begleitet von Opfern, die jeder Ritter seiner Königin als Zeichen der Dankbarkeit für so viele empfangene Gnaden geben sollte – und haben wir nicht all diese Gnaden gerade durch die Priester empfangen?

Natürlich können wir Sie, liebe Ritter, nicht zwingen, dies zu tun, denn abgesehen vom täglichen Stoßgebet sind Sie nicht verpflichtet, etwas zu tun. Aber bitte hören Sie durch diesen Brief die Unbefleckte selbst, die Sie einlädt (immer auf dem Weg der Vorgesetzten zu uns sprechend, wie der hl. Maximilian so oft wiederholt hat), große Dinge für sie zu tun, sogar die größten!

Deshalb schlagen wir allen Rittern vor, in diesem Jahr mindestens dreimal täglich die Anrufungen zu

wiederholen: „Herr, schenke uns Priester! Herr, schenke uns heilige Priester! Herr, schenke uns viele heilige Priester! Herr, schenke uns viele heilige Ordensberufungen! DURCH MARIA!“

Den Rittern, die mehr für SIE tun wollen, schlagen wir vor, täglich ein Gesätz des Rosenkranzes oder sogar einen ganzen Rosenkranz in dieser Intention zu beten, und zwar das ganze Jahr über. Wir können unserer Königin in dieser Absicht auch die Monate Mai und Oktober in besonderer Weise aufopfern, mit den Gebeten und Opfern, die wir zu ihrer Ehre bringen werden.

Und da wir in der Fastenzeit sind, warum fügen wir nicht zu unseren Fastenvorsätzen diesen großen Vorsatz hinzu, durch den das schmerzhafteste und unbefleckte Herz Mariens sicherlich tief berührt und getröstet wird! So bereiten wir uns besser auf ihren Triumph und die Verwirklichung des ewigen Sieges unseres Herrn vor.

Ich wünsche Ihnen eine gute und heilige Fastenzeit und segne Sie von ganzem Herzen

Pater Karl Stehlin

DIE SIEGE DER IMMACULATA

In dieser Rubrik möchten wir dem Leser den einen oder anderen Sieg der Immaculata vorstellen – sei er aktuell aus der MI oder aus vergangener Zeit. Hatten auch Sie schon durch das Verteilen der Wundertätigen Medaille oder auf andere Weise ein eindrückliches Erlebnis, das als Sieg der Immaculata bezeichnet werden kann? Bitte zögern Sie nicht, dieses der Redaktion zu berichten! Es dient der Ehre der Immaculata und der Stärkung des Glaubens der Leserschaft. Vielen Dank!

DIESE SCHEUNE GEHÖRT DIR! – MARIA NIMMT EIN GEBET WÖRTLICH

Die Scheune unseres alten Bauernhauses, das wir 2006 günstig erwerben konnten, machte uns Sorgen. Sie war in einem sehr maroden Zustand, so dass wir ihren Einsturz oder zumindest eine Beschädigung durch Sturm oder Schnee befürchten mussten.

2008 wurde in Lourdes der 150. Jahrestag der Erscheinungen gefeiert. Von dort brachten wir eine gut ein Meter große Statue der Immaculata mit und inthronisierten sie an der Fassade der Scheune. Da unser Haus an einer stark befahrenen Straße liegt, wird sie

so täglich von sehr vielen Leuten gesehen, und teilweise auch begrüßt und verehrt.



Ein eher glaubensfeindlicher Arbeitskollege sprach mich darauf mal an: „Schämst du dich nicht, vor einer so alten Scheune eine Marienstatue aufzustellen?“

Wir wussten nicht, was aus dieser Scheune werden sollte. Ersatzlos abreißen durften wir sie nicht, da das ganze Objekt von der Denkmalspflege geschützt ist. Eine neue zu bauen, schien finanziell und kräfte-mäßig jenseits unserer Möglichkeiten zu sein. Und überhaupt: Wozu eine neue Scheune? So sahen wir in sorgenvollen Augenblicken jeweils zur Marienstatue hoch und sprachen zu ihr: „Maria, diese Scheune gehört nun dir. Sorge du für diese, dass sie nicht einstürzt, und was aus ihr einmal werden soll etc.“

So vergingen die Jahre und auf fast wunderbare Weise blieb sie stets unversehrt. Noch kurz vor ihrem Abriss zog Sturm „Burglind“ durchs Land und beschädigte einige Scheunen in unserer Nachbarschaft – bei unserer fehlte nicht ein einziger Ziegel, obwohl sich beim Abriss zeigte, dass diese teilweise gar nicht mehr auf den Dachlatten lagen, da diese verfault waren.

So gelang es genau zehn Jahre nach dem Anbringen der Statue, dass ein Projekt für einen Abriss und Neubau in die Tat umgesetzt und nach einem Jahr Bauzeit abgeschlossen

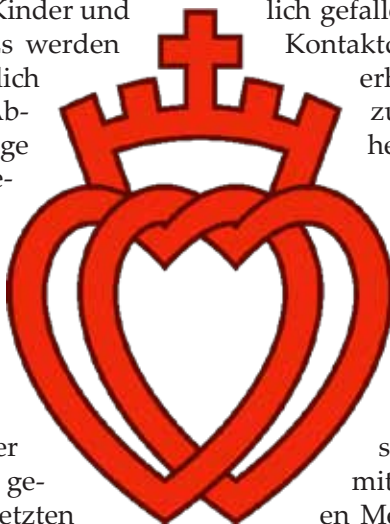
werden konnte; wobei die Immaculata half, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen. Während der Bauzeit musste natürlich die große Marienstatue weichen, was wir bedauerten. Eine Radfahrerin konnten wir beobachten, wie sie weiterhin auf der Höhe, wo die Staute bis anhin war, das Kreuzzeichen machte. Als wir einmal Bauschutt entsorgten, fanden wir auf der Müllhalde eine unversehrte Marienstatue aus Metall, die während der Bauzeit die große Statue ersetzte und so über die Baustelle wachen konnte. Und dies tat sie auch wirklich, so dass der ganze Bau unfallfrei vonstatten ging; mehr als einmal war dabei Mariens Schutz sehr greifbar.

Schon bei der Planung des Projekts wurde uns auf einmal klar, wie die himmlische Herrin die ihr anvertraute Scheune nutzen möchte: Ja, wenigstens teilweise wollte sie offensichtlich die Scheune für ihr Apostolat in Besitz nehmen. So sind im Obergeschoss nun Lagerräume für die MI und den Alverna-Verlag eingerichtet. Wer hätte vor zehn Jahren gedacht, dass die Immaculata dieses Gebet so wörtlich nehmen würde! Ehre der Immaculata!

B.A.

FAMILIENVATER FINDET DANK DER WUNDERTÄTIGEN MEDAILLE ZUR TRADITION

Am Samstag, den 1. September 2018, fand die Lebensschutzkundgebung „Ja zum Kind“ (ja-zum-kind.ch) in Basel am Claraplatz statt. Während der Veranstaltung werden jeweils Ansprachen für das Recht auf Leben gehalten und ebenso der Rosenkranz für die ungeborenen Kinder und ihre Eltern gebetet. Es werden Flugblätter hinsichtlich dem Unrecht der Abtreibung verteilt; einige MI-Ritter verteilen jeweils auch Wundertätige Medaillen mit den dazugehörigen Faltzetteln. So auch in Basel. Die Gnade ist spürbar, denn das Verteilen von Medaillen verläuft einfacher während daneben gebetet wird. Bei den letzten Ave's der Veranstaltung kann ich die Medaille einem Slowenen schenken, der beruflich bedingt für einige Wochen in Basel ist. Er ist selber grundsätzlich praktizierender Katholik, kennt die Medaille jedoch noch nicht. Nach einigen Minuten Gespräch erkundigt er sich über unseren Hintergrund und fragt, wo wir denn sonntags in die Kirche gehen. Vom tridentinischen Ritus hat



er bis dahin noch nichts gehört und schaut mich etwas verunsichert an; aber irgendwie interessiert es ihn. Er nimmt die Einladung an und tags darauf kommt er ins heilige Hochamt in unsere Kapelle in Basel. Nach dem Hochamt hat er viele Fragen, aber es hat im grundsätzlich gefallen. Wir tauschen die Kontaktdaten aus, per Mail erhält er einige Links zur Tradition und zur heiligen Messe.

Sonntags darauf ist er wieder im Hochamt. Er beginnt sich kritisch mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu beschäftigen, aber auch mit den Fragen zur neuen Messe und zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Wieder zurück in seinem Heimatland vermitteln wir ihm einen der Priesterbruderschaft nahstehendem Priester, der ihn weiter in die Geheimnisse des Glaubens einführt. So alle 1-2 Monate schreiben wir uns ein E-Mail. Vor wenigen Tagen schreibt er mir, dass er mit seinen Kindern nun wöchentlich die tridentinische Messe besucht und bei

seinen Kindern die (im neuen Ritus) fehlenden Riten der hl. Taufe nachgeholt wurden. Nachstehend einige ergreifende Worte aus dem E-Mail (aus dem Englischen übersetzt), die wohl für jeden MI-Ritter gelten:

Diese Worte mögen jedem Ritter Mut machen, weiter Medaillen zu verteilen und sich dem MI-Gebetskreuzzug anzuschließen, denn die Immaculata ist da und spart nicht an Gnaden. Ehre der Immaculata!

„Ich wollte mich noch einmal bedanken, dass Du mich angesprochen hast. Bitte mach weiter, was Du tust. Ehre sei Gott, der Dich inspiriert hat, mir diese Medaille zu geben und mich zum lateinischen Ritus einzuladen. Ein so einfacher Akt, aber mit tiefgreifender Wirkung und Konsequenzen ... nicht nur für mich.“

P.W.

„Im Vertrauen darauf, Apostel Jesu und Mariens zu sein, geloben wir, o Königin der Märtyrer und Bekenner, bis zu unserem letzten Atemzug mit all unseren Kräften darauf hinzuwirken, alles in Christus zu erneuern, sein Reich auszubreiten und den glorreichen Triumph deines schmerzhaften und unbefleckten Herzens, o Maria, herbeizuführen.“

Aus dem Weihegebet der Priesterbruderschaft St. Pius X. an
das unbefleckte Herz Mariens

DIE STATUE DER IMMACULATA AUF DER SPITZE DES KREMLS – EINE PROPHEZEIUNG

Maximilian Kolbe hielt am 11. Februar 1937 in der Halle der Unbefleckten bei der Basilika der Zwölf Apostel in Rom auf Einladung von Pfarrer Bede M. Hess, Generalminister des Minderbrüderkonvents, einen Vortrag. Anlass war die Versammlung der MI in Rom zum Gedenken an den 20. Jahrestag ihrer Gründung im Jahr 1917. In der großen Audienz

waren Kardinäle, Bischöfe, Mitglieder des römischen Adels, Universitätsprofessoren und Vertreter des Franziskanerorden sowie anderer Ordensgemeinschaften. Pater Vittorio Di Lillo fungierte als Reporter (Vgl. *Incontri con Padre Massimiliano*, cit., 43-48).

Der hl. Maximilian: „Wir können nicht ruhen, solange es in der Welt



KREMLPALAST IN MOSKAU

eine Seele in Gefahr gibt, die die Unbefleckte noch nicht kennt. Unsere menschliche Gebrechlichkeit, unsere begrenzten Ressourcen oder jede andere weltliche Schwierigkeit dürfen uns nicht einschränken; vertrauen wir uns der Unbefleckten an, legen wir uns wirklich in ihre Hände und sie wird weiterhin die Kämpfe Gottes gewinnen, wie in Lepanto, wie in Wien. Wir müssen die Muttergottes in jede Seele legen, damit aus jeder Seele die Sünde vertrieben und Jesus eingeführt wird. Wer die Unbefleckte findet, findet Jesus.

Die Immaculata ist die Besiegerin des Teufels, ist die Mutter Gottes, immer mit Gott vereint, voll der Gnade, das Meisterwerk der Gnade mit all der Heiligkeit und Vollkommenheit, die von einem menschlichen Geschöpf erreicht werden kann. Die Unbefleckte, die in ihrer grenzenlosen und ehrfurchtsvollen Liebe die Ehre Gottes will, welche die Schlachten Gottes zur Überwindung des Bösen kämpft für den Triumph des Guten, die den Kopf des Höllenmonsters zerschmettert und alle Häresien auf der ganzen Welt zerstört. Beten wir zur Unbefleckten, vertrauen wir auf die Unbefleckte, die Eroberin, indem wir gläubig auf den Tag warten, an dem ein Ritter der Immaculata hoch über dem Kreml in Moskau das weiße Banner der Unbefleckten aufrichten wird.“ Quelle: Roman Conferences

of St. Maximilian Kolbe, herausgegeben durch die Academy of the Immaculate

Laut dem Reporter, Pater Di Lillo, unterbrach ein langer und tosender Applaus die Ansprache an dieser Stelle und drückte das „Amen“ aller Anwesenden aus. Wenn man sich daran erinnert, dass in diesem Moment das Martyrium des katholischen Spaniens erst begonnen hatte, kann man den tiefen marianischen Glauben des heiligen Maximilian umso mehr schätzen. Und im Lichte der Botschaft von Fatima: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren“, scheinbar dem heiligen Maximilian unbekannt, zeigt sich die wahre Bedeutung seiner Prophezeiung. Zum bereits erwähnten Zusammentreffen der Gründung der MI mit der letzten Fatima-Erscheinung kommt die Oktoberrevolution in Russland, wo die Kathedrale der Himmelfahrt (ein Titel, der unter anderem den Sieg der Frau über die Schlange feiert) im Moskauer Kreml in ein Hauptquartier für eine Anti-Miliz der Schlange umgewandelt wurde.

Über die Prophezeiung selbst hinterließ Pater Di Lillo diesen interessanten Kommentar: „Nach den Zeugenaussagen von Pater Pignalberi erklärte Pater Maximilian (während seines Besuchs in Piglio, 5. bis 6. Februar 1937), dass „im Zentrum

Moskaus die Statue der Immaculata aufgerichtet werde, aber vorher würde es eine blutige Prüfung geben ...“ Ich (Pater Quirico) verstand diesen Satz als eine Prüfung, die in der Stadt der Unbefleckten stattfinden würde und die er selbst ertragen müsste. Er (Maximilian) wiederholte mir diesen Satz über eine blutige Prüfung (prova di sangue) einige Tage später in Rom nach Abschluss der Akademie der Unbefleckten im Kloster der Heiligen Apostel am 11. Februar. Ich erinnere mich deutlich daran, dass er bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen hat, dass diese blutige Prüfung notwendig ist. Ich war ziemlich beunruhigt über eine so entschiedene Vorhersage, aber er bestand darauf, dass so alles gut ausgehen würde ...“

Diese Vorhersage über die Errichtung einer Statue der Unbefleckten auf dem Roten Platz oder in der Höhe des Kremls wurde auch an andere Brüder gemacht. Alle bemerkten, dass er sich auch auf eine blutige Prüfung bezog, die für die Durchführung des großen Ereignisses notwendig ist. Diese „blutige Prüfung“ wird gemeinhin auf das Martyrium des heiligen Maximilian und auf die Prüfungen und Trübsale von Niepokalanow während des Krieges und der Zeit der grausamen Nazi-Besetzung bezogen. Fast 40 Jahre sind vergangen (ca. 1984) und die Unbefleckte ist leider noch nicht in der Stadt Moskau thronend. Könnte der Heilige damit gemeint haben, dass noch eine blutige Prüfung bevorsteht? Die Zeit wird es zeigen. Vgl. Di Lillo, *Incontri con Padre Massimiliano*, cit., S. 64–65.

Der hl. Petrus sündigte, weil er nicht gebetet hatte im Ölgarten und weil er sich zusammen mit den Feinden Jesu am Feuer erwärmte. Rettung für uns ist also das Gebet, das Meiden schlechten Umgangs sowie der Gelegenheiten zur Sünde und das wagemutige Bekenntnis zu Jesus Christus. Wenn Du die Gnade des Meidens der Gelegenheit zur Sünde vernachlässigst, dann empfängst du nicht die Gnade des Sieges.

Hl. Maximilian Kolbe

VERBREITUNG DER MI IN NICARAGUA AUF GEHEISS DES BISCHOFS

In Nicaragua ist einer der Diözesanbischöfe sehr wohlgesonnen gegenüber der traditionellen Messe und der Priesterbruderschaft St. Pius X eingestellt. Er will die Militia Immaculatae in jeder Gemeinde seiner Diözese einrichten. Am 12. Dezember (dem Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe) hat Pater Augusto in einer der Diözesen 400 Ritter aufgenommen. Nur 400, weil er nur 400 Wundertätige Medaillen hatte. Etwa 10 Pfarrer aus

dieser Diözese interessieren sich für die MI und sie wollen, dass sie etabliert wird. Sie wollen vor allem junge Menschen dafür interessieren. In einigen Gemeinden ist die MI bereits etabliert.

Der Bischof dieser Diözese wollte eine Konferenz über die MI in seinem Diözesanseminar und Pater Stehlin hielt eine Rede vor Seminaristen und Priestern aus der Diözese. Sie interessierten sich sehr für





die MI und das Apostolat des heiligen Maximilian. Diese Rede ging ihnen ans Herz. Fast alle Seminaristen wollten sich der MI anschließen, aber der Bischof sagte: „Zuerst müsst ihr über die Weihe an die Immaculata etwas lesen.“

Dieser Bischof gab sein Imprimatur und das Vorwort für zwei Bücher über die MI: „Die Weihe an die Immaculata“ und das MI-Handbuch. Beide wurden von Pater Miguel

Boniface gedruckt. Der Bischof stellte fest, dass es den modernen Katholiken an missionarischem und ritterlichem Geist mangelt. Und die MI sei die beste Antwort dafür. Er möchte alle Menschen in seiner Diözese bekehren.

Das Apostolat ist in seinem Wesen eine Teilnahme an der Erlösungstat Jesu Christi.

P. Paul Joseph Hoffer SM



NEUER INTERNATIONALER HAUPTSITZ DER MI

Der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. hat die Errichtung des internationalen Hauptsitzes des MI in Warschau, Polen (Heimatland von St. Maximilian), genehmigt und gesegnet. Die Aufgaben des Hauptsitzes sind:

- Unterstützung von Priestern und Gläubigen in verschiedenen Ländern bei der Gründung der MI

- Vorbereitung und Unterstützung bei der Herausgabe von Büchern und Flyern in den Muttersprachen der Ritter
- Koordination der Aktivitäten der Ritter

Bereits grundlegende Publikationen wurden in mehreren Sprachen veröffentlicht: Die MI-Broschüre ist in Englisch, Französisch, Spanisch, Niederländisch, Deutsch, Russisch und Singhalesisch erhältlich; die Broschüre „Weihe an die Immaculata“ ist in Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Polnisch, Russisch und Litauisch erhältlich.

Es gibt auch viele Flyer in einem Dutzend Fremdsprachen.

Alle Publikationen können kostenlos in der MI-Bibliothek heruntergeladen werden:

www.militia-immacolatae.org

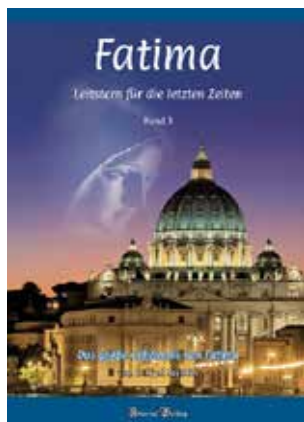


P. DAVIDE PAGLIARANI
DER AMTIERENDE GENERALOBERE DER FSSPX

NEUERSCHEINUNG

(ERHÄLTlich VORAUSSICHTlich ANFANG JUNI 2019)

Fatima – Leitstern für die letzten Zeiten, Band III: das große Geheimnis von Fatima



Dieser letzte Band der drei Bücher von P. Stehlin über Fatima betrachtet das Dritte Geheimnis von Fatima, aber nicht in der Art so vieler Fatima-Bücher, die sich fast ausschließlich auf die Kontroverse darüber konzentrieren, ob das eigentliche Geheimnis tatsächlich im Jahr 2000 vom Vatikan veröffentlicht wurde. Vielmehr behält Pater Stehlin den gleichen Fokus bei, den er in den ersten beiden Bänden verfolgt hat: Er möchte, dass der Leser geistliche Früchte aus Fatima zieht und insbesondere eine größere Hingabe an das unbefleckte Herz praktiziert. Das war schließlich der Grund, warum die Muttergottes sich in Fatima

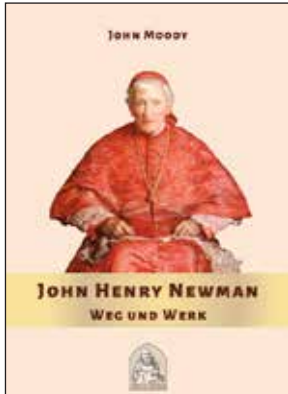
offenbaren wollte. Um ein Instrument zur Erfüllung der Sendung der Muttergottes zu sein, will Pater Stehlin vor allem eine geistliche Botschaft bei der Behandlung des Dritten Geheimnisses von Fatima vermitteln:

Die wesentliche Botschaft dieses Buches will zeigen, dass Fatima mit seiner ganzen Botschaft und allen Erscheinungen der Muttergottes ein großes Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes ist: sein geheimnisvoller Plan, der für die letzten Zeiten der Welt reserviert ist, wenn er der Welt die große Majestät und Größe der Muttergottes offenbaren wird – die letzte große Geste seiner Barmherzigkeit und unsere letzte Hoffnung.

„Fatima – Leitstern für die letzten Zeiten“ (Bd. III) ist ein Muss für jeden, der den Wunsch hat, die Fatima-Botschaft zu verstehen und in die Tat umzusetzen, als DAS von Gott zur Verfügung gestellte Mittel zur Erlösung der Seelen in unserer Zeit. Besorgen Sie sich das Buch und lesen Sie es zur Ehre der Immaculata!

Pater Paul Robinson, Australien

LITERATURHINWEISE



John Henry Newman – Weg und Werk

von John Moody

Hardcover / A5 / 457 Seiten

Euro 23.00 / CHF 27.60

Die Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens

von Br. Damian

Broschur / A6 / 125 Seiten

s/w illustriert

CHF 6.70 / Euro 5.60



Bestellungen aus der Schweiz:

Alverna Verlag / Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46 / CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch / www.alverna.ch

Bestellungen andere Länder:

Sarto Verlagsbuchhandlung GmbH
Dr.-Jaufmann-Str. 3 / D-86399 Bobingen
bestellung@sarto.de / www.sarto.de

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.



Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)

I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.

DIE GEBETSINTENTIONEN DER MI

- Die Rettung der Seelen
- Dass die ganze Welt für Christus durch die Immaculata zurückgewonnen werde
- Der Triumph des unbefleckten Herzen Mariens
- Die Verwirklichung der Wünsche U.L.F. von Fatima: Gebet und Buße, die Weihe Russlands an ihr unbeflecktes Herz



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae (MI-Deutschland)

Priorat St. Pius X., Johann-Clanze-Str. 100, DE-81369 München, Deutschland

E-Mail: deutschland@militia-immaculatae.info

Tel.: 089-712707, Fax: 089-71668720

Spendenkonto: Vereinigung St. Pius X. e.V., Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart

IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Verwendungszweck: 411000 Militia Immaculatae

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@militia-immaculatae.info

Tel.: 02716 / 6515, Fax: 2716 6515 20

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Broschüren-Reihe „Liebe zur Wahrheit!“



Zuerst lesen, dann weitergeben!

Greifen Sie zu!

Erhältlich im MI-Sekretariat Ihres Landes
oder unter www.milite-immaculatae.info